

# Erziehung zur Ehrfurcht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239706>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. V. Jahrgang.

ZÜRICH, den 13. Juni 1879.

Nro. 24.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum.

## Erziehung zur Ehrfurcht.

(Aus einer Abhandlung von Widmann, Schuldirektor in Bern.)

«Heutzutage regnet es auf die Schule hageldicht Vorwürfe jeglicher Art. . . Aus dem Chaos von Klagen, die bald in sanitärischer, bald in sittlicher, bald in religiöser Hinsicht gegen die moderne Schule sich erheben, scheint uns eine am vernehmlichsten hervor zu tönen, die nämlich: wie der unter uns aufwachsenden Jugend alle Ehrfurcht, alle Pietät abhanden gekommen sei. Wir erklären, dass wir diese Klage (nicht aber die einseitige Anklage der Schule in diesem Punkte) für berechtigt halten. . .

«Es wäre ein Wunder, wenn das moderne heranwachsende Geschlecht die Pietät früherer Zeiten sich gerettet hätte, da der Geist des Zeitalters an dieser uns beinahe idyllisch vorkommenden Pietät unerbittlich auf jede Weise rüttelt, — der Geist des Zeitalters, nicht die Schule, wie Letzteres der deutsche Kaiser den Abgeordneten der Lehrerschaft seiner Hauptstadt zu verstehen gegeben hat. . .

«Wenn der Dichter sagt, man wandle nicht ungestraft unter Palmen, so erlauben wir uns beizufügen, man wandle auch nicht ungestraft neben Dampfmaschinen, man überziehe nicht ungestraft den Erdball mit einem eisernen Netze und mechanisire nicht ungestraft bis zur Ueberproduktion die menschliche Arbeitskraft. . . Inwiefern sind diese ange deuteten Dinge der modernen Jugend schädlich? Wir glauben, hauptsächlich dadurch, dass sich in unserm Eisenbahnzeitalter, wo mit gellem Piff die Lokomotive durch stille Thäler stürmt, auch schon im Leben der Kinder die seelischen Eindrücke in wilderer Flucht sich drängen und kein ruhiges Würdigen des einzelnen Objekts aufkommen lassen. Ist doch sogar die Jugend selbst Gegenstand gewisser Spekulationen, z. B. einer fieberisch überproduzierenden Spielsachen- und einer ebenso fieberhaften Jugendschriftenfabrikation. . .

«Unser Zeitalter ist nicht nur ein eisernes, sondern auch ein papierenes. In all der Papiervergeudung sitzt der junge Mensch; täglich kommen, oft als blosse Makulaturumschläge irgend welcher Waaren, die hübschesten Holzschnitte ins Haus. Wo sind die Knaben und Mädchen, welche sich dieser Bildchen erbarmen, sie aus der allgemeinen Vergeudung retten, sie ausschneiden und sich so selber einen kleinen orbis pictus anlegen? . .

«Goethe sagt: Eines bringt niemand mit auf die Welt, und doch ist es das, worauf alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten ein Mensch werde: die Ehrfurcht. Sich zu fürchten ist leicht, aber beschwerlich; Ehrfurcht zu hegen ist schwer, aber bequem. . . Wer jemals die Dichtungen Homer's mit rechtem Verständniss

gelesen hat, weiss davon zu sagen, wie daselbst alles Gute auf Ehrfurcht gegründet erscheint, wie alles Böse eine Folge verletzter Ehrfurcht ist. . .

«Wie die gesammte Erziehung, so werden wir auch die Aufgabe, die Jugend zur Ehrfurcht zu erziehen, auf Haus und Schule vertheilen müssen; und wir sprechen dem Hause, der Familie, wie bei allen Dingen, wo es auf sittliche Bildung ankommt, den Haupteinfluss zu. Denn erstlich gehören die Kinder bis zum schulpflichtigen, also in einem für alle Eindrücke höchst empfänglichen Alter rein der Familie an. Sodann gelten jedem Kinde mit Recht Vater und Mutter und deren Beispiel mehr als der Lehrer und die Lehrerin. Auch bringt das Kind noch während der Jahre seiner Schulzeit einen grossen Theil seines Lebens in der Familie zu, und zwar diejenigen Stunden, wo es sich ohne äussern Zwang mehr natürlich gehen lässt und wo daher sein ganzes Wesen sich freier offenbart und der Erziehung wirksamere Handhaben gewährt, als dies in der Schule der Fall ist, wo die auf das allgemeine Lernziel gerichtete Thätigkeit die freien Aeusserungen des werdenden Charakters hindert. . .

«Es wäre Verblendung, wenn wir die Schule ganz freisprechen wollten. Ist sie doch auch ein Kind ihrer Zeit und mit den Mängeln des Zeitalters mehr oder weniger behaftet. Indessen möchten wir bezweifeln, dass im Inhalte des Unterrichts, namentlich auf der Stufe der Primar- und Sekundarschule, die Gefahr liege, die Pietät zu verletzen. Manche derartige Fälle, wenn sie an's Licht der Oeffentlichkeit gezogen werden, erweisen sich als Verleumdung, wie z. B. die angebliche Pietätlosigkeit eines zürcherischen Lehrers vor nicht langer Zeit. Freilich wird eine gewisse Richtung immer neu behaupten wollen, dass ein in freisinnigem Geist ertheilter Religionsunterricht an und für sich etwas Pietätwidriges sei. Wollten aber die Stimmführer dieser Richtung den Religionsstunden an entschieden freisinnigen Schulanstalten persönlich beiwohnen, so müssten sie sich überzeugen, dass gerade in solchen Stunden der Geist der tiefsten Ehrfurcht, der echten Pietät in die Seelen der Zöglinge gepflanzt wird. . . Neben dem Religionsunterricht werden Fächer wie deutsche Sprache, besonders auch Geschichte, Erdbeschreibung und Naturkunde Gelegenheit geben, den Geist der Kinder mit Ehrfurcht zu erfüllen vor allem Grossen in der sittlichen und natürlichen Weltordnung. . .

«Dagegen liegt eine Gefahr in der Lehrweise und im Umfang des Lehrstoffes. Wenn zu den charakteristischen Merkmalen eines pietätlosen Menschen, der sich anmassungsvoll über Alles ein wegwerfendes Urtheil erlaubt und nichts heilig hält, eine gewisse Halb- und Viertelswisserei gehört, so muss man sagen, dass Schulen, in denen das

Pensum ein zu ausgedehntes ist, und wo in Folge dessen viele Dinge gleichsam nur flüchtig angetupft, aber nicht gründlich durchgenommen werde, solche Halbwisserei, mithin Pietätslosigkeit befördern und anpflanzen. In dieser Beziehung ist das in der Neuzeit überall sich fühlbar machende Bestreben, die Lehrziele etwas enger zu stecken, ein sehr lobenswerthes. . .

«Man spricht mit Recht von einer Schulzucht. Diese muss wesentlich dazu beitragen, dass bei der Jugend ein ehrfurchtsloses Benehmen ausgerottet werde. Ehrfurcht ist sogar das Hauptmittel der Schulzucht, nicht nur einer ihrer Zwecke, insofern dieselbe als Grundstimmung vom Zögling verlangt wird während all seiner Anwesenheit in der Unterrichtsstunde. Indessen scheint zuweilen ein Missverhältniss zu bestehen zwischen dem ehrerbietigen Benehmen des Kindes während der Unterrichtsstunde und seinem ausgelassenen Treiben auf dem Schulwege.

«Hierbei ist eigenthümlich, aber nicht unbegreiflich, dass da, wo man in der Schule selbst in dieser Beziehung die strengsten Anforderungen stellt, der Rückschlag auf dem Heimweg aus der Schule ein desto grösserer ist. Am grellsten macht sich dieser Gegensatz bei der amerikanischen Schuljugend geltend. . . Im Schulzimmer einer französischen Schule geht es freier her, als wir es gewohnt sind. Die Kinder verlassen, ohne zu fragen, ihren Platz, wechseln im Eifer des Lernens häufig unbewusst die Stellung und denken laut gemäss ihrer nationalen Lebhaftigkeit. Aber im Allgemeinen sind diese Schulkinder auf der Strasse und im Verkehr mit Erwachsenen die bescheidensten und lebenswürdigsten Naturen. In Anwendung auf unsere Verhältnisse möchten wir einer etwas grösseren Freiheit während den Unterrichtsstunden das Wort reden, dagegen wünschen, dass in den Freistunden und auf dem Schulwege die Beaufsichtigung eine häufigere und ausgiebigere wäre.

«Man wird kaum die Frage aufwerfen, welches die Objekte der dem werdenden Menschen zur Pflicht gemachten Ehrfurcht seien. . . Das die Welt durchdringende Göttliche, offenbare es sich nun im Wort oder im Werk, in menschlichem Thun oder in der Natur, im friedlichen Verkehr, in der Wissenschaft oder Kunst: das Alles ist Gegenstand der Ehrfurcht, die überall die Spur des Göttlichen ahnt. . .

«Die grosse Kluft, welche die Besitzenden von den Armen trennt, wäre eine kleinere, wenn alle Reichen Ehrfurcht hätten vor der redlichen, unverdrossenen Arbeit, wie alle Armen Ehrfurcht vor dem Besitz, der ja doch, sei er nun auch für diesen oder jenen Besitzer ein blos ererbter, nur eine andere Erscheinungsform der Arbeit, gleichsam gefrorene Arbeit, aber immerhin das Zeugniß regen menschlichen Thuns, häufig höherer Intelligenz ist. . .

«Gutzkow sagt: Ein fortwährendes hämisches Fahnden auf Persönlichkeiten, ein unablässiges Karrikiren und Nörgeln an den Parteigegnern, — erzieht das ein Volk? Ungrossmüthiger Missbrauch der Presse und des Zeichenstiftes, — ist das eine Schule des Edelmuthe? Eine parlamentarische Niederlage, die Verstimmung einer Minderheit gehört der Debatte an, aber nicht der Satyre; deren methodische Erziehung des Volkes zur Pietätslosigkeit liegt auf der Hand. . .

«Wir blicken nicht ohne Hoffnung in die Zukunft. Wenn die Familie, ihrer sittlichen Idee bewusst, ihre Pflicht getreu erfüllt, hauptsächlich gegenüber der Genussucht die Schranken alter guter Sitte wieder aufrichtet; wenn im Staatsleben ein friedlicherer, humanerer Geist Kraft gewinnt, der die der allgemeinen Moral verderblichen Kriege möglichst meidet; wenn die Presse aus ihrer Oberflächlichkeit und Kleinlichkeit sich hebt: dann wird auch die Schule, die oft mit Recht, doch öfter mit Unrecht viel ge-

scholtene Schule, der man heute so viel und morgen so wenig zutraut, im Bunde mit den genannten Mächten ihr grosses Theil dazu beitragen, ein Geschlecht zu erziehen, das, weil es Ehrfurcht hegt, selbst ein ehrenwerthes ist.»

(Redaktionell.) Bieten wir zur Illustration vorstehender gehaltvoller Erörterungen noch ein Bild aus dem täglichen Leben: die Rohheit der Knaben und die Unhöflichkeit der Mädchen als Mangel an «Ehrfurcht» vor Anstand und guter Sitte!

Hört man in Zürich und Umgebung die Umgangssprache der Knabenwelt auf der Gasse, so tönt das äusserst hässliche, etwas lokal gefärbte Ch. immer und immer hervor. In den Freipausen auf den Korridoren und Plätzen der Schulhäuser, bei sonst unbändiger Bewegung, wird es verschluckt. Hiermit ist bewiesen, dass die Schule dieser Rohheit entgegentritt, dass sie diesfalls zur «Ehrfurcht» erzieht. Wir bedauern deshalb nicht minder den Gegensatz auf der freien Strasse; wir entschuldigen und beschönigen ihn nicht; wir geben ferner zu, dass solche Rohheit im Wort auch leicht zu derjenigen in Gesinnung und That führt. Doch sehr oft, ja meistens ist dies Gebahren zunächst nur der Ausfluss einer, freilich sehr leidigen, Grossmannsucht, die in unbedachter Eitelkeit mit Kraftausdrücken eine Mehrleistung bieten will. Also eher äussere Hässlichkeit als innerliche Bösartigkeit! Nichts desto weniger sollte ihr allüberall entgegen getreten werden. In freiwilliger Uebereinstimmung sollten alle Erwachsenen, Frauen wie Männer, es sich zur Pflicht machen, bei jeder Rohheit genannter oder verwandter Art auf der Strasse nicht durch Gepolter oder Ohrfeigen, nicht mit dem Belzebub gegen den Teufel, wol aber durch ein ruhig mahnend Wort einzugreifen. Gewiss, der Skandal müsste sich alsbald merkbar mindern!

Aehnlich verhält es sich mit einer nicht weniger auffälligen Unart der Mädchen. Beschreite, harmloser Wanderer, zur Zeit des Heimgehens der Schülerinnen vom Unterricht eines der meist schmalen Trottoirs der Stadt Zürich oder ihrer Dependenz! Arm an Arm halten truppweise die kleinen Evastöchter die Pflastererhöhung besetzt. Die erwachsene Person, die vorwärts kommen will, hat das Vergnügen, entweder sich gewaltsam durchzuzwängen oder, was faktisch viel häufiger geschieht, in den Strassenkoth hinunter zu steigen. Dass die Schülerinnen, die in den Turnstunden das Hinterreihen gar wacker geübt, es hier im Leben praktisch verwertheten? Keine Spur davon, auch dann nicht, wenn seitens der Lehrerschaft wiederholt auf solch grelle Hintansetzung jeder «Ehrfurcht» vor den Erwachsenen hingewiesen wird. Doch auch hier dürfen wir nicht vergessen, wie nahe diese Unart liegt. Auch hier keine Beschönigung, blos einigermassen Entschuldigung! Im Gewühl und Getriebe des Stadtlebens wird der Sinn für Beachtung all dessen, was rings um das Kind vorgeht, in diesem ohne anders fast ganz abgestumpft. Mahnungen mehr theoretischer Natur, vom «Katheder» herab, schlagen da nicht durch; da hilft nur direktes Eingreifen im einzelnen gegebenen Fall. Auch da sollten die Erwachsenen sich sammt und sonders dazu verpflichten, niemals vor Kindern ein Trottoir zu räumen, sondern mittelst Stillestehens und mit ruhig zurechtweisendem Wort «Ehrfurcht» vor den Erwachsenen zu fordern.

Schule und Haus vermögen je länger je weniger die Jugenderziehung zu beherrschen. Die öffentliche Strasse muss als Erziehungsfeld herein hezogen und die Gesammtheit der Erwachsenen, d. h. ihre bessere Mehrheit, muss allda Erzieherin werden!